

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 5.

Sonnabend, den 13. Januar 1916.

Betrachtung für den 2. Sonntag nach der Erscheinung.

Joh. 2, 11: „und seine Jünger glaubten an ihn“.

Epiphaniastag — Missionszeit; denn sie will uns Jesu Herrlichkeit offenbaren. Das wird aber nirgends deutlicher offenbar als in der Mission. Die Kraft dazu, dies herrliche Werk zu treiben, auch jetzt, wo wir von unsern Feinden daran vor Menschen Augen verhindert sind, liegt in dem Glauben an unsern Herrn. Wer an Jesum glaubt, der und nur der allein kann lieben. Lieben heißt hingeben, was wir haben, für andere. Dazu sind wir von Natur nicht fähig. Erst als Gottes Kinder lernen wir es. Wie haben die Jünger Jesu zu lieben verstanden! Und wie ist das geschehen? Sie haben unter dem Kreuze auf Golgatha erfahren, was Gott für sie getan, wie ihr Heiland alles gab für sie. Da haben sie es verlernt, immer eifrig zu fragen: was wird uns dafür? Wir haben doch auch so oft schon unter Christi Kreuz gestanden; stehen jetzt schon so lange wieder darunter! Hat unsere Selbstsucht endlich den verdienten Todesstoß empfangen und die Liebe Wurzel geschlagen in unserm Herzen? Dann muß uns ja jammern all' der vielen, die von der Erlösung noch nichts wissen und wir müssen fragen: „was kann auch ich tun, daß sich in Jesu Namen aller Knie beugen?“ Auf diese Frage gibt der Herr selbst die Antwort. Wer glaubt, muß reden. Vom Herrn gerufen, seine Jünger zu sein, hält die Jünger nichts mehr zurück. Wenn unsere Feinde der deutschen Missionsgemeinde Schweigen geboten haben — nun gut: so mögen die Stein' schreien! Wer glaubt, darf leiden. Es muß auch in der Mission durch viel Trübsal gehen. Was haben die Jünger Jesu leiden müssen; aber wir hören sie nicht seufzen, sondern den Herrn preisen, daß sie leiden dürfen. Das wollen wir uns merken in dieser dunkelsten Zeit, die jemals über die Mission hereingebrochen ist. Und noch eins: wer glaubt, wird segnen! Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwinden hat, und er behält den Sieg auch in der Mission. Das Licht kann nicht niedergehen werden; auch ein Herodes konnte den Stern nicht auslöschen, der über Bethlehem aufgegangen war. Ja, unsere Siegeszuversicht ruht auf noch besserem Grunde! Wir glauben, daß Gottes Wort wahr ist und das verheißt, es wird nicht leer zurückkommen. Jesus bleibt Siegel

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 12. Januar.



— Oberpostamt Curt Richter aus Wilsdruff und Besorger der Landwehr Arno Rudn, Mühlengutsbesitzer in Lampersdorf, erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

— Besichtigung von Briefen und Postkarten mit Hand- und Lauchboot. Dem Vernehmen nach empfiehlt es sich, Lauchbootreise bis Mitte Januar aufzulassen.

— Nächsten Sonntag vormittag 1/2 9 Uhr findet besonders für die zum Heere Einberufenen und deren Angehörige Abendmahlsfeier statt, worauf aufmerksam gemacht wird.

— Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins für Wilsdruff am 10. Januar 1916. Den begründenden Worten seitens des Vorsitzenden, des Herrn Geheimrat Andra, folgte die Erstattung des Jahresberichtes durch den Schriftführer Herrn Kantor Kraus und der Vortrag der Jahresrechnung 1916 durch den Kassierer Herrn Privatius Verlach. Die Kasserverhältnisse ermöglchen noch einen Bestand von 2020,17 Mark. Die Rechnungsprüfer, die Herren Weglich-Grumbach und Pfingner-Kesselsdorf, haben Einwendungen gegen das Rechnungswerk nicht vorzubringen. Maßgebende Gründe bestimmen Herrn Privatius Veger, seine in letzter Versammlung erfolgte Wahl als Kassierer abzulehnen, für ihn tritt freiwillig Herr Outebischer Richard Kirchner-Grumbach ein, der nunmehr die Kassengeschäfte des Vereins führen wird. Einen hochinteressanten Vortrag über „Die neuen Steuererlasse“ hielt sodann Herr Abteilungsleiter Margwardt-Dresden. Eingehend wurden von ihm unter Anwendung anschaulicher Beispiele die Besitz-, Wehr-, Kriegs- und Warenumsatzsteuer behandelt. Die gründlichen Erläuterungen ließen für jeden der zahlreichen Anwesenden etwas übrig. Mit Spannung folgte man den Ausführungen und Dank wurde dem verehrten Herrn Redner am Schlusse reichlich dargebracht. Der Abdruck des Vortrags in der sächsischen Landwirtschaftszeitung läßt noch ein eingehendes Studium zu. In der sich anschließenden Beantwortung wichtiger wirtschaftlicher Tagesfragen durch den Herrn Vorsitzenden wurden tiefgründig besprochen und erörtert die durch unsern Hindenburg veranlagte Zeitabgabe an Schwerarbeiter, der Kartoffelbestand und das Kartoffelangebot, die Strohabgabe, die Stickstoffbeschaffung und der Lein- und Flachsbau. Bezüglich des letzten Gegenstandes sei auf eine in der vorigen Nummer des Wochenblattes enthaltene Belehrung über „Veinsaat, Veinsuchen“ zurückzuweisen, da sich dieselbe mit den von den Herrn Vorsitzenden gemachten Ausführungen deckt. Freudig sieht man schon jetzt dem Vortrag des Herrn Geheimrat Andra in der März-Versammlung, die zugleich Bezirksversammlung sein soll, über Trockenanlage entgegen. Der Wert der Trocknung von Futtermitteln (Alee und Kartoffelkraut) wurde von ihm schon heute hinfänglich hervorgehoben. Winke über Spann- und Viehbeschaffung, Verwendung von Jochochsen statt Pferden und über Beschäftigung von Kriegsgefangenen dürften eben-

so gern entgegengenommen worden sein. Seinen wertvollen Darbietungen fügte der Herr Vorsitzende zum Schlusse den Wunsch eines baldigen ehrenvollen Friedens an.

— **Kirchlicher Jahresbericht.** Im Jahre 1915 wurden im Wilsdruffer Kirchspiel (Wilsdruff mit Sachsdorf und Grumbacher Anteil) 39 Kinder (16 Knaben und 23 Mädchen) geboren, davon in Wilsdruff 34, in Sachsdorf 5, in Grumbach 1. Getraut wurden 6 Paare, (3 Kriegstraunungen). Es verstarben 54 Personen, aus Sachsdorf 1, aus Grumbach 3. Abendmahls Gäste zählte man 1824, darunter 100 Konfirmanden, 72 Hauskommunionen, 196 aus Sachsdorf und 91 aus Grumbach. Vor hundert Jahren wurden 9 weniger geboren, 3 sind weniger gestorben. 12 Paare wurden getraut. — Die Lehrtätigkeit an der hiesigen Schule wurden infolge des Krieges von 6 Lehrkräften aufgenommen gegen 16 vor dem Kriege.

— **Eine große Vermögensabgabe in Sicht?** Am Dienstag hat sich die Berliner Börsen starke Zurückhaltung aufgelegt, so daß die Kurse vielfach leicht abdrückten. Der Grund hierzu ist in den aufsehenerregenden Mitteilungen zu erblicken, die der Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann auf einer Tagung der Nationalliberalen Hamovers am Sonntag über die finanzielle Belastung des Deutschen Reiches und über die neuerliche Verteilung dieser Lasten gemacht hat. Abg. Dr. Stresemann führte etwa folgendes aus: Die aufgeschuldeten Kriegsschulden werden voraussichtlich im Reich neue Steuern im Betrage von 6 bis 7 Milliarden Mark nötig machen. Dazu kommen neue Steuern in den Bundesstaaten und neue Steuern in den Gemeinden. Man ist sich an den maßgebenden Stellen über zwei Gesichtspunkte klar, darüber nämlich, daß diese Steuern nicht an die Dauer aufzubringen sind, sondern daß ein Teil Schulden sofort abgetragen werden muß durch weitgehende Vermögensabgaben — unter Einfluß auch der kleinen Vermögen — im Betrage von ein Viertel bis ein Drittel des Vermögensbestandes. Man ist sich weiter klar darüber, daß man an den nicht bestehenden Kreisen nicht vorübergehen kann. Für den Arbeiter also bedeutet dieser sogenannte Statusquo wachsende Teuerung und wachsende Steuerlast. Und das würde er den Grundgedanken danken: Jeder trage seine eigene Last. . . . Wenn der Plan einer Vermögensabgabe zur Tilgung der Kriegsschulden und Verrückung der sonst durch den Krieg erwachsenen Ausgaben tatsächlich bestehen sollte, so wird er auf starken und berechtigten Widerstand stoßen. Vor allem wird dagegen eingewendet sein: Die kommt die heutige Generation, die bereits ungeheure Opfer an Blut und Gut hat bringen müssen, dazu, durch weitere, noch nie dagewesene Opfer künftigen Generationen, die voraussichtlich unter viel günstigeren Lebensbedingungen bestehen werden, die Verpflichtungen gegenüber Staat und Gemeinschaft abzunehmen und diese allein zu tragen? Eine gerechtere und befriedigendere Lösung würde die Frage der Schuldentilgung und Kostenaufbringung ohne Zweifel finden, wenn die nun einmal zu bringenden Opfer nach weislichem Plane auf einen lang bemessenen Zeitraum verteilt würden. Der in der Theorie gewiß berechtigte Wunsch nach einer glatten und möglichst schuldenfreien Finanzwirtschaft muß zurückgehen vor den Erwägungen, die das Gerechtigkeitsgefühl gegenüber der jetzt lebenden und unter den Lasten dieses Krieges schon schwer lebenden Generationen zwingend erfordert.

— **Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Prospektstücken aus Zinn von Orgeln und freiwillige Ablieferung von anderen Zinnstücken, Zinnschallentern usw. von Orgeln und sonstigen Musikinstrumenten.** Heute ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben einer Meldepflicht eine freiwillige Ablieferung, aber auch eine Beschlagnahme, Enteignung und Einziehung von vollständig aus Zinn bestehenden Stimmen und sprechenden Prospektstücken, d. h. denjenigen zinnernen Orgelstücken, die im Prospekt einer Orgel — von außen sichtbar — untergebracht sind, oder waren, oder noch eingebaut werden sollen, vorsieht. Alle näheren Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und den Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörden erlassen. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Polizeibehörden einzusehen (s. a. den amtl. Teil). Betreffs der Erzählung sei erwähnt, daß bereits vor dem Kriege die durch die Bekanntmachung betroffenen Orgelstücken durch das billigere, aber für den hier in Frage kommenden Zweck gleich gut brauchbare Zink ersetzt wurden. Ein großer Teil der Prospektstücken ist sogar ohne weiteres entbehrlich, da die Orgeln auch dann benutzbar bleiben, wenn diese Prospektstücken ausgebaut und nicht sogleich ersetzt werden. Auf besonderen kunstgewerblichen oder kunstgeschichtlichen Wert, der durch behördlich eingesezte Sachverständige festzustellen ist, wird die erforderliche Rücksicht genommen werden.

— **Dresden.** Der Fall der Dresdner Krankenpflegerin Alma Krille, die, wie gemeldet, in der Dresdner Heide tot aufgefunden wurde, gestaltet sich sehr dunkel. Zwar ist es schnell gelungen, des fahnenflüchtigen Soldaten Paul Kozly habhaft zu werden, der mit der Krille bis zuletzt zusammen war, doch leugnet er die Tat. Er erklärt vielmehr, das Mädchen habe Selbstmord begangen. Am 4. Januar habe Alma Krille in Löbau einen Revolver gekauft und ihm am Sonnabend auf dem Wege nach Wilsdruff gebeten, zuerst sie und dann sich zu erschießen. Als er das abgelehnt hatte, habe sie sich selbst getötet. Darauf habe er die Leiche in

die Lage gebracht, in der man sie aufgefunden habe und sich den Revolver angeeignet. Am Montag wollte er nach Kozly fahren, um sich zu erschießen; auf dem Wege dorthin wurde er verhaftet. So unglauwürdig manches klingt, steht doch fest, daß die Krille den Revolver gekauft und auch brieflich Selbstmordabsichten geäußert hat. Mit Spannung sieht man in Dresden der Aufklärung dieses dunklen Falles entgegen.

— **Dresden, 11. Januar.** (Mord an einem vierjährigen Kinde.) In der Nacht zum Mittwoch wurde in einem Hause der Postchappeler Straße in Gittersee bei Dresden ein vierjähriges Mädchen ermordet. Die Leiche lag, als die Dresdner Polizei früh um 4 Uhr am Tatort erschien, auf einem Sofa in der Küche. Sie war in Betten eingewickelt, um den Hals des Kindes war ein Strick geschnürt. Sobald es Tag geworden war, wurde von der Landes kriminalpolizei die Tatbestandsaufnahme vorgenommen und der Tatort in seinen Einzelheiten photographiert. Die Täterin, die nervenranke Mutter des getöteten Kindes, die nach Verübung der Tat aus der Wohnung in Gittersee fortzettelte, wurde in Dresden in Haft genommen. Die Landes kriminalpolizei hat sie heute dem Amtsgericht zugeführt.

— **Rossen.** Zur feierlichen Eröffnung des neuen Rathauses traten die städtischen Körperschaften Mittwoch vormittag in Anwesenheit des Kreishauptmanns Dr. Krug u. Nidda zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, in der Bürgermeister Dr. Eberle das neue Rathaus mit einer Rede einweihte. Der Kreisauptmann überbrachte die Glückwünsche der Staatsregierung.

— **Trautenau, 11. Januar.** (Raubmord.) Die Witwe Amalie Gottschee wurde auf dem Wege zur Kirche ermordet und beraubt. Der Raubmörder wird verfolgt.

„Unter dem Sachsenbanner.“

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldgrauen.

Im Auftrage des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsarchiv.

Ein schneidiger Husarensergeant.

(An) Die 19er Husaren sollten am 22. August 1914 die Maas an einer möglichst feichten Stelle durchreiten. Sergeant Hermann Meyer von der 4. Eskadron erhielt den Befehl, eine Furt zu suchen. Er suchte das feindliche Feuer nicht und brachte die Eskadron wohlbehalten bei Falmianoul durch den Fluß. Dafür wurde ihm das Eiserne Kreuz zuteil.

Drei Tage später ritt Meyer als Führer an der Spitze des Detachements Oberst Hammer. Sie ritten durch Surde und erhielten unvermerkt aus den Häusern Feuer. Dem Sergeanten wurde das Pferd unter dem Weibe erschossen. Er ritt tapfer unter dem schweren Tiere hervor und griff das Gewehr eines gefallenen Infanteristen vom Wege auf. Damit stürzte er seinen wackeren Husaren voran durch die Dorfstraße. Sie säuberten den Flecken vom Feinde.

Die Woche darauf, westlich Somme-Py, war Meyer als Meldereiter unterwegs. Es galt einen gefährlichen Ritt durchs Feuer, denn der Feind hatte sich unmerklich mit einer Kompanie vorgelegt und drohte die Eskadron abzuschneiden. Sergeant Meyer sollte dem Eskadronchef davon Meldung machen. Zuvor aber prüfte er sich bis auf 50 Schritt an die feuernde vorgeschobene Kompanie heran und hatte das Glück, ihre Stellung auf das genaueste zu erkunden. Ritt heil zurück und überbrachte die hochwichtige Meldung.

Es war zwei Tage später, als Meyer mit nur noch einem Husaren bei Coole drauslos ritt auf den versteinerten Feind, der das Gelände weitem mit seinen Maschinengewehren besetzt. Die beiden Husaren kehrten unverwundet zurück und brachten sogar noch vier Gefangene mit.

Endlich hatte er festzustellen, ob sich feindliche Truppen südlich Sompuis befanden. Er ritt als Führer einer ausgewählten Patrouille, stieß auf den Feind und sah sich bald von drei Seiten unter Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Abgeschnitten! Für den braven Reitermann eine schlimme Erkenntnis, aber ein sächsischer Husar, ein altgedienter Husar läßt sich nicht verblüffen. Meyer gab seinem Pferde die Sporen, ritt kreuz und quer und hin und her, schickte seine Leute dahin und dorthin, daß der Feind zuletzt nicht mehr wagte, wo die einzelnen Reiter steckten. Dann sammelte er sie schnell und preschte mit ihnen davon. Er brachte ohne Verluste an Mann und Pferd die befohlene Meldung. Sergeant Hermann Meyer wurde durch Verleihung der Silbernen St. Heinrichs-Medaille ausgezeichnet.

Beflügelte Beute.

(An) Einen Husarenstreich läßt euch erzählen, der seinesgleichen nicht hat:

Leutnant d. R. Erich Horn von den Grimmaischen Husaren ritt auf Erkundung mit neun Kameraden. Sie sollten das Lager von Chälons untersuchen, ob es vom Feinde besetzt sei oder nicht. Ost genug vor französischen Patrouillen angeschossen, gingen die Grimmaer schließlich doch bei ihrem Ziel in gute Deckung und sprachen über den weiten Lagerplatz nach den wenigen feindlichen Reitern aus, die sich dort arglos tummelten. Da rauscht und rattert es über ihnen. Ein Flieger kommt über das Lager geflogen. Offenbar will er landen. Leutnant Horn nimmt das Glas vor die Augen, „Kunder, kommt, den seltenen Vogel fangen wir uns!“ Ein jubelndes Nicken, ein Angaloppieren. Die